

these papers is scarcely justified: Mazu/Tianhou is the tutelary goddess of all seafarers being at the mercy of the inclemencies of the sea which are caused just by Neptune or Poseidon, the ancient Roman and Greek god of the sea. They have much more in common with the Chinese Dragon King, Longwang, than with Mazu/Tianhou. All in all, the papers were of good academic quality giving many new facts and insights.

The seminar was interrupted on the morning of 19 February by the departure of the UNESCO investigation ship, and therewith a number of participants, for South Korea and Japan. The departure was preceded by a ceremony in the famous Tianhougong Temple, imitating an ancient sacrifice for a safe voyage, in ancient costumes with traditional music and ritual - an appropriate farewell ceremony, well-planned by the local authorities.

The Seminar continued to the following day. In spite of the heavy involvement of the political authorities, the whole event was quite a success, to a great deal probably due to the merry Chinese New Year's atmosphere prevailing in Quanzhou - one of the few places in present-day China having preserved a good deal of traditional flavour - the flavour of old Zayton.

Wolfgang Franke

## Notes

- 1) **China and the Maritime Silk Route (Zhongguo yu haishang sichou zhi lu)** UNESCO Quanzhou International Seminar on China and the Maritime Routes of the Silk Roads, compiled by Quanzhou International Seminar on China and the Maritime Routes of the Silk Roads Organization Committee, Fujian, People's Publishing House 1991.
- 2) Together with Paul Demieville: **The Twin Pagodas of Zayton**, Harvard University Press 1935.
- 3) In: **Ostasiatische Zeitschrift** 5:1929; **Sinica** 6:1931; **Bulletin of the Catholic University of Peking** 7:1932, and 8:1933; **Monumenta Serica**, 1:1935/36, and 2:1936/37.

## Chinabezogene Frauenforschung. Frauen in der Sinologie und in chinaspesifischen Tätigkeiten

Berlin, 6.-8. Mai 1991

Zu dieser Tagung im Literarischen Colloquium waren 30 Referentinnen und ca. ebensoviele Zuhörerinnen - überwiegend Deutsche aus Ost und West - versammelt. Die Initiatorinnen der Tagung, Mechthild Leutner, Bettina Gransow und Cheng Ying (alle Berlin), hatten zu einem Forum eingeladen, auf dem erstmals in Deutschland in einem größeren Kreis zusammengetragen und diskutiert werden sollte, was die zunehmende "Einmischung" von Frauen in die einstige Männerdomäne Sinologie erbracht hat. Es war dabei gedacht an: 1. theoretische Überlegungen zu einer sozialwissenschaftlichen Ausrichtung des Faches und zur Methodik einer frauenspezifischen Forschung, 2. Arbeiten zur Geschichte und Gegenwart chinesischer Frauen und 3. Erfahrungen von Absolventinnen des Faches Sinologie, die in Berufen außerhalb der Universitäten tätig sind.

Zum ersten Themenkreis sprachen zwei Referentinnen. M. Leutner charakterisierte die Ansätze der bisherigen chinabezogenen Frauenforschung als "kompensatorisch" oder "kontributorisch". Die Leistungen bzw. das Unglück chinesischer Frauen wurden einer "Allgemeingeschichte" angefügt. Sie schlug demgegenüber vor, sich dem Geschlechterverhältnis zuzuwenden, eine "als Geschlechtergeschichte verstandene Allgemeingeschichte" zu schreiben, und fragte, ob bei

einer Untersuchung der Verteilung der Geschlechter auf verschiedene Machtfelder die "Historiographie des Unglücks" chinesischer Frauen nicht modifiziert werden müßte. B. Gransow ging von einem Zusammenhang zwischen Lebensformen und der Art wissenschaftlichen Handelns aus. Demnach verkörpert die Sinologin den Typ der "marginal woman", die als "Fremde" in der Wissenschaft und als Grenzgängerin zwischen den Kulturen einen geschärften Blick für andro- und ethnozentrische Verzerrungen wissenschaftlicher Arbeiten hat bzw. den Blick der "Fremden" nutzen kann für eigene, innovative Fragestellungen.

Die Vorstellung von Arbeiten zur Geschichte und Gegenwart chinesischer Frauen machte den Hauptteil der Tagung aus und begann mit historischen Studien. Es wurde ein Blick auf Meilensteine der chinesischen Emanzipationsbewegung zu Beginn des Jahrhunderts geworfen: auf das Emanzipationskonzept der chinesischen anarchistischen Bewegung, die die Lösung der Frauenfrage zum Schlüssel aller gesellschaftlichen Veränderungen gemacht hatte (Jana Rosker, Ljubljana), und auf die Frauenfrage als Anliegen der bürgerlich-demokratischen Bewegung (Helga Scherner, Berlin). Song Qingling wurde in ihrem Eintreten für die Belange des chinesischen Volkes gewürdigt (Brigitte Scheibner, Berlin).

Ein beliebter Zugang zur Problematik "Frauen in China" war die Literatur. Dazu zählten zunächst Beiträge über chinesische Schriftstellerinnen: Dramatikerinnen der 20er und 30er Jahre (Irmtraud Fessen-Henjes, Berlin) und Schriftstellerinnen der Gegenwart - die Shanghaier Schriftstellerin Lu Xinger (Folke Peil, Berlin) und die Taiwanerin Zhu Tianxin (Tienchi Martin-Liao, Bochum). Carola Voß (Berlin) stellte mit der Hebeier Schriftstellerin Tie Ying eine äußerst provozierende Persönlichkeit der Volksrepublik vor: Ihre Protagonistinnen verweilen nicht länger in der Rolle des Opfers, sondern werden zur Täterin - etwa in der Vergewaltigung des eigenen Schwiegervaters.

Aus unterschiedlichen Quellen wurden Frauenbilder der chinesischen Vergangenheit und Gegenwart ermittelt. Jenny Schon (Berlin) schloß aus Bildern und Metaphern der chinesischen Philosophie auf matriachale Ursprünge der chinesischen Kultur. Für das traditionelle China schlug Monika Übelhör (Marburg) vor, Frauenbilder aus der Literatur und der Malerei zu rekonstruieren. Helga Werle-Burger (Lübeck) besprach Frauenrollen der traditionellen Opernbühne und zeigte, daß mit einigen Kunstgriffen gleichzeitig konventionelles und unkonfuzianisches Verhalten von Frauen zur Darstellung kommen konnte. Eva Müller (Berlin) suchte nach Frauenbildern in der Kurzprosa chinesischer Schriftsteller der 20er Jahre.

Das Bild chinesischer Frauen in der westlichen Literatur wurde anhand von Simone de Beauvoirs Blick auf Chinas Frauen (Iris Bubenik-Bauer, Bremen) und des Bestsellerromans *Suzie Wong* von Richard Mason angesprochen. Dagmar Yü-Dembski (Berlin) ging hier davon aus, daß sich Muster von Geschlechterverhältnissen am längsten in der Trivialliteratur halten und dort wiederum vor allem im Bild der Frau der fremden Kultur. Mit Hilfe eines Fragenkatalogs zur Gewichtung der Geschlechter auf den Gebieten Aussehen, Sexualität, Intellekt und Status schälte sie aus dem Roman die Beziehungsstruktur der beiden Protagonisten heraus. Der westliche Mann erfährt - nach Verwerfung der westlichen Frau - Erneuerung in der Liebe zu einer Asiatin.

Zur aktuellen Situation chinesischer Frauen wurden einzelne Gruppen gesondert betrachtet: die Schwierigkeiten von Frauen der "verlorenen Generation" (Wang Rongfen, Heidelberg), der Anteil von Frauen an der chinesischen Demokratiebewegung 1989 (Birgit Häse, Köln), die Entwicklung der matrilinearen

Gemeinschaften der Mosuo in Yunnan innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft (Eva Sternfeld, Berlin) und die Situation chinesischer Frauen im Ausland - Chinesinnen in Berlin (Projektstudium des OAS Berlin) und Chinesinnen in deutsch-chinesischen Ehen (Hui-wen v. Groeling-Che).

Die Frage nach den Auswirkungen der Reformpolitik auf die Situation der Frauen in China wurde unterschiedlich beantwortet. Marina Thorborg (Kopenhagen) untersuchte die einzelnen wirtschaftlichen Sektoren in bezug auf die Repräsentanz von Frauen, auf Lohnniveau und soziale Sicherheit. Eher negativ für die Situation der Frauen in der Volksrepublik wurden die neuen Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen beurteilt (Dagmar Borchard, Berlin), ebenso die Folgen der Bevölkerungsexplosion (Birgit Peschke, Berlin). Frauen mit akademischem Abschluß sollen in bestimmten Institutionen von der Reformpolitik hingegen profitieren (Yang Peiying, Bonn). Daß gerade solche aktuellen Fragen auch unter chinesischen Frauen selbst diskutiert werden, berichtet Jutta Lietsch (Berlin): Seit Mitte der 80er Jahre ist in der Volksrepublik auf Initiative der Literaturwissenschaftlerin und Frauenforscherin Li Xiaojiang ein Netz der Frauenforschung im Entstehen, das sich bisher vor allem auf eine Publikationsreihe und zwei außerhalb des Frauenverbandes abgehaltene Kongresse stützt.

Außeruniversitäre Tätigkeitsfelder wurden vor allem unter dem Aspekt vorgestellt, in welchem Verhältnis das Sinologiestudium oder eine Zusatzqualifikation bei der Bewerbung entscheidend und später verwertbar sind, welche Verhaltensstrategien sich anbieten angesichts der enormen Schwierigkeiten, mit denen Frauen bei der Jobsuche und in der Karriere konfrontiert sind, und warum sich die besondere Eignung von Frauen als deutsch-chinesische Sprach- und Kulturmittlerinnen unter deutschen Geschäftsmännern noch nicht herumgesprochen hat. Es gab hier Erfahrungsberichte zu den Bereichen Bibliothekswesen (Claudia Lux, Berlin), Botschaftstätigkeit (Beate Kaiser-Zhang, Berlin), Entwicklungspolitik (Ina Dettmann-Busch, Berlin), Bankwesen (Cornelia Anderer, Hannover) und Delegationsbegleitung (Andrea Pohlmann-Siqin, Berlin). Beim Thema "Sinologinnen im Beruf" gab es leider auch Anlaß zu einer - einstimmig beschlossenen - Resolution: gegen personelle Kürzungen im Bereich der Sinologie der Humboldt-Universität Berlin, von denen vor allem Frauen betroffen wären.

Ein Gespräch mit der chinesischen Schriftstellerin Yu Luojin, die von ihrem autobiographischen Schreiben und ihrem Leben erzählte, war schließlich abrundender Programmpunkt.

Der gelungene Verlauf der Tagung ist vor allem der engagierten Vorbereitung durch die Veranstalterinnen und der anregenden Diskussion der Teilnehmerinnen zu verdanken. Die äußerst entspannte Atmosphäre lag wohl zum einen an der schönen Lage der Tagungsstätte am Wannsee, mit Sicherheit aber auch an der Toleranz und Vorsicht des Gesprächs.

Dieser erste Gedankenaustausch zeigte, daß die chinabezogene Frauenforschung noch in ihren Anfängen steckt. Die methodischen Überlegungen der ersten Referate oder überhaupt Ansätze und Ergebnisse der Frauenforschung anderer Disziplinen - etwa der Geschichte, Soziologie, Anthropologie und Literaturwissenschaft - sind bisher nur zum Teil aufgegriffen, in Sachen Frauenforschung konstruktive Fragestellungen erst in Ansätzen zu erkennen. In der Diskussion wurden viele Fragen aufgeworfen, etwa: Ist die Geschichte chinesischer Frauen allein eine Geschichte des Unglücks? Wie ist diese Geschichte in eine Sozialgeschichte einzubetten? Läßt die chinesische Frauenbewegung eine durch-

gehende Linie erkennen? In welchem Lebenszusammenhang steht chinesische Frauenliteratur; wie sind die Emanzipationsstrategien, die sie vermittelt, zu beurteilen?

Um diesen - und anderen - Fragen näherzukommen, wurde beschlossen, ein Netz des Austausches zu schaffen: In einem halbjährlich erscheinenden *Newsletter* sollen Hinweise auf Literatur, Veranstaltungen, Magister- und Promotions-themen usw. gesammelt werden, die für die chinabezogene Frauenforschung von Interesse sind, in der ersten Nummer ausführliche Besprechung der Berliner Tagung (Kontaktadressen: *Newsletter*, Ostasiatisches Seminar, Sinologie, Podbielskiallee 42, W-1000 Berlin 33, oder Institut für Sinologie, Geschwister-Scholl-Str. 6-10, O-1086 Berlin). Auf Tagungen, die sich mit China befassen, sollen verstärkt Themen zur Frauenforschung und feministische Ansätze eingebracht werden.

Die Beiträge der Berliner Tagung werden in einer eigenen Publikation nachzulesen sein.

Nicola Spakowski

### *Bian fa zi qiang* - "Das Recht ändern, den Staat stärken": Internationale Konferenz in Hangzhou zur 150. Wiederkehr des Geburtstags des chinesischen Rechtsreformers Shen Jiaben

Daß China während der letzten Dekade der Kaiserzeit (Qing-Dynastie), d.i. während der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts, damit begann, sein Rechtssystem - Strafrecht, Strafprozeßrecht, Gerichtsorganisation, Strafvollzug, auch Zivil- und Handelsrecht - unter Berücksichtigung westlichen, vor allem kontinental-europäischen Rechts zu reformieren, hing mit dem Versprechen europäischer Mächte (und Japans) zusammen, nach erfolgter Rechtsreform auf die die chinesische Regierung demütigende Konsulargerichtbarkeit zu verzichten. So heißt es etwa im britisch-chinesischen Handelsvertrag von 1904: "China having expressed a strong desire to reform her judicial system and to bring it into accord with that of Western Nations, Great Britain agrees to give every assistance to such reform, and she will also be prepared to relinquish her extra-territorial rights when she is satisfied that the State of Chinese laws ... warrant her in so doing." (Art. 12) Noch in demselben Jahr errichtete die chinesische Regierung das Amt für die Abfassung von Gesetzen (*falü bianzuan guan*), zu dessen Direktor der seit 1860 im Strafenministerium (*xingbu*) tätige, später auch mit Verwaltungsaufgaben in der Provinz betraute Shen Jiaben (1840-1913) mit dem Titel "Minister für die Gesetzesrevision" berufen wurde. Im April 1905 stellte er in einer Throneingabe fest: "Die Strafgesetze der westlichen Staaten wiesen früher mehr Grausamkeit auf als die Chinas. Während der vergangenen etwa hundert Jahre jedoch wurde das westliche Recht in vielfältiger Auseinandersetzung der Rechtswissenschaftler allmählich gemildert ..., was dazu führte, daß die rigorosen chinesischen Gesetze von den Ausländern als inhuman (*bu ren*) eingeschätzt werden ..." Und er fügte hinzu: "Statt an unseren alten Strafnormen festzuhalten und den Ausländern so einen Vorwand zu liefern, sich dem chinesischen Recht nicht zu unterwerfen, sollten wir uns zu Änderungen entschließen und dabei Gesetze anderer Länder berücksichtigen ..." (*Ji Yi wencun, zouyi*, Taiwan-shangwu-Ausgabe; vgl. auch M.J. Meijer, *The Introduction of Modern Criminal Law in China*, Batavia 1949, S.164).